

## **Predigt zur Jubelkonfirmation 2020 – Der Blick zurück (Ex 33) Silke Kuhlmann**

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt: Jesus Christus! Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Jubilarinnen und Jubilare,

meine kleine Tochter fährt seit Mai Fahrrad. Eines Tages beschloss sie, sie könne das, stieg auf und fuhr los. Ohne Rücksicht, ohne, dass wir am Gepäckträger festhalten mussten. Selbstbewusst fuhr sie los. Erst eine Runde auf dem Kindergartengelände und am nächsten Tag schon ganz allein (und leider auch ohne Helm und Schuhe) die Molkereistraße entlang bis in den Appelhoff zu ihrer besten Freundin. Sie ist fünf. Für sie zählt das, was vor ihr liegt: Das Leben. Neugierig ist sie darauf, was es für sie bereithält und stürzt sich in den Tag.

Wenn ich sie dann einsammeln fahre, fallen uns auf dem Rückweg viele Dinge auf, die sie in ihrer Eile übersehen hat.

Meine andere Tochter Pauline ist da anders. Wenn sie morgens das Haus verlässt, um mit dem Rad zur Schule zu fahren, dann bleibt sie schon im Türrahmen stehen. Sie dreht sich noch einmal zu mir um. Ohne Kuss und Umarmung verlässt sie nicht das Haus. Und ich lege ihr die Hand auf den Kopf und sag: „Behüt‘ dich Gott, mein Schatz“. Und dann geht sie. Und auf dem Weg ums Haus dreht sie sich noch einmal um, schaut zurück, tankt Kraft aus meinem Blick, aus der Gewissheit: ich habe ein Zuhause, hier ist es gut.

Der Blick zurück stärkt sie auf ihrem Weg voran.

Der Blick zurück ist wichtig. Wo komme ich her? Worauf verlasse ich mich? Wohin will ich heimkommen? Im Blick zurück entdecke ich so manches, was ich beim Vorbeifahren oder Vorbeigehen nicht wahrgenommen habe.

Und das gilt nicht nur beim Weg zur Schule, zu einer Freundin oder in den Urlaub. Es gibt Unterschiede zwischen dem Hin- und dem Rückweg, dem Blick voraus und dem Blick zurück. Das gilt auch für das Leben.

Liebe JubilarInnen, viele von Ihnen sind in dieser Kirche vor 50 oder 60 Jahren eingeseget worden. Wie blicken Sie auf sich, auf die Zeit zurück, in der Sie groß geworden sind? Das junge Ding, das flügge das Elternhaus verlassen hat, begonnen hat, eigene Wege zu gehen, Entscheidungen zu treffen, bis Sie zu dem oder der geworden sind, die Sie heute sind? Die 60er und 70er Jahre... Zeit der Hippies, der Studentenrevolten, Umbrüche in der Musik, des Kalten Kriegs – ich habe mit einigen von Ihnen darüber

geredet, wie viel davon hier in Fischerhude so ankam... Und was war Ihnen wichtig? Und was ist dann wichtig geworden? Wie viel hat sich verändert? Was ist geblieben? Können Sie beim Blick zurück Spuren Gottes in Ihrem Leben ausmachen? Wenn man jung ist, dann hat man vielleicht andere Ansprüche an Gott und seine Begleitung als 30, 40, 50 oder 60 Jahre später...

Was erinnern Sie aus Ihrem KU mit Pastor Nowack? Sind Sie Gott auf die Spur gekommen? Sie haben Geschichten gehört und Lieder auswendig gelernt, Bibelstellen von Gnade und Barmherzigkeit aufgeschrieben. Aber haben sie das auch in Ihrem Leben erfahren? War Gott Ihnen Wegbegleiter oder eher eine offen gebliebene Sehnsucht?

Am Anfang unseres Lebens gehen wir unsere Wege, voller Spannung, voller Erwartung und Hoffnung. Letzten Sonntag habe ich die neuen Vorkonfirmanden begrüßt, mit ihnen am Dienstag ihre Motivation, mitzumachen, besprochen. Sie wollen es versuchen, mit Gott auf dem Weg zu sein. In der Hoffnung, dass Gott da ist. Doch wie soll sich Gott erweisen?

Er soll da sein in der Not, aber er soll uns nicht kontrollierend auf die Pelle rücken. Wir wollen unser Leben selbst bestimmen und unser Schöpfer soll diese Selbstbestimmung wohlwollend begleiten. Er soll segnen, also zum Gute führen, was wir beginnen. Es ist nicht immer leicht, Gott zu sein... Das weiß Gott wohl auch. Denn die Frage nach Gott und wie er unser Leben kreuzt ist so alt wie die Menschheit. Wer bist du, Gott? Wie bist du?, fragt Mose. Und Gott hinterlässt eine Antwort.

Mose steht vor einem brennenden Dornbusch, mitten in der Wüste. Der Busch verbrennt aber nicht – und Mose spürt: hier geht etwas Heiliges vor sich. Gott begegnet ihm, Gott spricht ihn mit Namen an. Und schickt ihn mit dem Auftrag nach Ägypten zurück, sein Volk in die Freiheit zu führen. Doch Mose lässt sich nicht so leicht schicken. Er will wissen, auf wen er sich da einlässt, bevor er sich dem Pharao stellt. Er fragt nach Gottes Namen, denn die Namen der Alten Zeit sind nicht nur irgendwie gewählt, sondern Programm, mit Bedeutung. Mose heißt Mose, weil er aus dem Wasser gezogen wurde. Und Gott heißt Jahwe – Ich bin da, ich bin, der ich bin – Jahwe. Ich bin, der ich sein werde. Ich gehe mit dir. So, wie die vor dir nicht ohne mich waren, so wirst auch du es nicht sein.

Ein geheimnisvoller Name. Ewigkeit und Wandel in eins. Verheißungsvoll, zukunfts-gewandt, doch vergangenheitsträchtig. Gott macht deutlich, dass es keinen Raum gibt, den er nicht füllt – in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, nichts kann ihn fassen, und doch ist er für uns da. Mose kehrt um. Zurück, an die Arbeit. Er hat viel von Gott

erfahren – und wird sein Leben lang im direkten Gespräch mit Gott bleiben. Immer wieder im Austausch.

Bevor jetzt irgendjemand mit den Schultern zuckt und sagt: Tja, Mose und Altes Testament – schon unglaublich lange her, war früher irgendwann und ich bin doch kein Mensch aus der Bibel – sage ich: und trotzdem: Zeit spielt keine Rolle – Gott ist da. Das ist sein Name. Das gilt auch für uns. Mose... nun ja, er war ein Ziegenhirte in der Wüste. Mit dem können wir schon mithalten...

Und beim Licht des Brennenden Dornbusches frage ich Sie: wo ist Gottes Gegenwart in ihrem Leben spürbar gewesen?

Ich bin. Ich werde der sein, den du brauchst. – Wo war er da?

War er Ihnen ein Gott der Bewahrung, war er Wegbegleiter? Hat er seine Hände über Sie gehalten?

Hat Gott Ihnen Träume geschenkt? Ihnen Kraft gegeben? Und Fähigkeiten, die Sie privat und beruflich einsetzen konnten? Die dazu beigetragen haben, dass das Leben gelingt, dass Früchte gewachsen sind?

Haben Sie sich von Gott verlassen gefühlt? Als Sie Abschied nehmen mussten von Menschen, die Sie liebten? Oder als Sie selbst durch dunkle Erfahrung gegangen sind, die Sie gelehrt haben, wie zerbrechlich das Leben ist? Haben Sie gehadert?

Hat Ihnen Gott Gemeinschaft geschenkt mit Menschen, die sie lieben und geliebt haben?

Wie ist es, Kinder und Enkel aufwachsen zu sehen und Parallelen und Unterschiede wahrzunehmen?

Einiges von diesen angerissenen Themen findet sich in jedem Leben. Das verbindet uns miteinander. Und mit den Menschen, die uns vorausgegangen sind. Der Mensch ist immer gleich. Hat dieselben Träume und Hoffnungen von Glück, Liebe und Frieden. Und die gleichen Ängste vor Leere, Krankheit, Verlust und Tod. Und es ist eine große Sehnsucht danach, Gott zu sehen und sich seiner gewiss zu sein in den guten aber auch in den schweren Tagen unseres Lebens.

Und das kannte Mose auch. Und er trat vor Gott mit einer großen Bitte. Wir hören aus dem 2. Buch Mose im 33. Kapitel: (*Ex 33,17-23*)

Er würde ihn so gern sehen. Aber dafür ist noch keine Zeit. Aber hinter Gott hersehen, das ist nicht nur Mose, das ist auch uns gegeben. Wir erkennen Gott nur im Rückblick, aus seiner Wirkung. Nur so könne wir uns eine Vorstellung von Gott machen. Sören

Kierkegaard hat über unser Leben vor Gott geschrieben: Wir müssen es nach vorne leben, aber können es nur im Rückblick verstehen.

Im Blick voraus gibt es Neugier und Zuversicht, oder Angst und die Ungewissheit, ob wir uns bewähren werden. Keiner von uns weiß, was das gegenwärtig-zukünftige Sein vor Gott für unser Leben bedeuten wird, welchen Sinn es hat. Manchmal weiß man ja noch nicht einmal, ob man manche Situationen überleben wird. Hinterher ist alles anders. Manches ergibt Sinn, manche krisenhafte Erfahrung lässt uns gestärkt zurück. Manches hat sich zum Guten gewendet, anderes hat man nur überlebt. Aber immerhin. Jubelkonfirmation zu feiern ist auch eine Art Zwischenbilanz. Ein Blick zurück, in dem Gott in den Blick gerät und sich so manches zu einem Bild fügt.

Wir stehen mit Mose in der Felsspalte und lassen Gottes Güte an uns vorüberziehen. Auch die Momente der erlebten Gottesferne versuchen wir zu verstehen. Und halten an unserer Freiheit fest. Die dazu führt, dass wir stolpern und Fehler machen und nur allzu oft den bequemeren Weg gehen. Oder übermütig ohne Helm und Schuhe ins Abenteuer stürzen. Das ist unsere Freiheit – und die Narben auf Haut und Seele sind der Preis, den wir dafür zahlen müssen. Aber Gott ist und bleibt in unserer Nähe. Nicht immer so, wie wir es gerne hätten, aber so, wie wir es brauchen. Und jedem von uns gilt Gottes Zusage: Ich bin mit dir und will dich begleiten, wohin du auch gehst. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

### ***Exodus 33,17-23***

*Gott sprach zu Mose: Du hast Gnade vor meinen Augen gefunden, und ich kenne dich mit Namen. Und Mose sprach: Lass mich deine Herrlichkeit sehen! Und Gott sprach: Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen und will ausrufen den Namen des HERRN vor dir: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich. Und er sprach weiter: Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht. Aber siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen. Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin. Dann will ich meine Hand von dir tun, und du darfst hinter mir hersehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.*